

1. Einleitung

Dieses Buch ist in der Erarbeitung des Qualitätsprogramms der Rosenberg-Schule Bernkastel-Kues – einer Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung (vgl. hierzu [HTTP://WWW.ROSENBERG-SCHULE.DE/INDEX.HTM](http://www.ROSENBERG-SCHULE.DE/INDEX.HTM)) – entstanden. Erstmals wurde die Entwicklung und Fortschreibung schulinterner Qualitätsprogramme in den Schuljahren 2003/2004 und 2004/2005 durch das Ministerium eingefordert. Die Darstellungen beziehen sich auf diesen Zeitraum. Im Bemühen, die Qualität schulischen Arbeitens an einer Schule mit dem o.a. FSP offen legen, dem Kollegium und der Öffentlichkeit transparent machen und damit verbessern zu wollen wurden schulinterne Schwerpunkte mit entsprechenden Arbeitsgruppen installiert (vgl. SCHÄFER 2006a, SCHÄFER/LEIS 2006 und [HTTP://WWW.ROSENBERG-SCHULE.DE/KONZEPTE/KONZEPTE.HTM](http://www.ROSENBERG-SCHULE.DE/KONZEPTE/KONZEPTE.HTM)).

Qualitätsentwicklung an Schulen als Ausgangspunkt

Innerhalb der Arbeitsgruppe „*Kulturtechniken und Kommunikation*“ wurde mitunter die Entwicklung einer schuleigenen Anlauttabelle initiiert. Ziel war es, eine Anlauttabelle zu entwickeln, die für unsere Schüler – *mit einem ganzheitlichen Förderbedarf* – das Erlernen, Abspeichern und Automatisieren der Buchstaben-Laut-Zuordnung (*Graphem-Phonem-Korrespondenz*) unabhängig von Fibel und/oder Leselehrgängen zugänglich machen kann.

Lehrgangunabhängiges Arbeiten in den Graphem-Phonem-Korrespondenzen als Ziel

Warum es gerade für die Schüler unserer Schulform so wichtig ist, eine diesbezüglich mehrkanalige, basale Hilfestellung zu erfahren, die den qualitativen Erfordernissen von Prägnanz und Eindeutigkeit entspricht, führen wir in Punkt 2 kurz an. Wir möchten damit zugleich eine Abgrenzung – aber keinen Ausschluss – zur Praxis im Regelschulbereich schaffen, in der die hier aufgezeigte Problematik – Verbesserung der Darstellungen zur Anbahnung und Festigung der *Graphem-Phonem-Korrespondenz* – weniger präsent erscheint.

Prägnanz und Eindeutigkeit als Grundsatz

Im Punkt 3 werden wir die spezifischen Anforderungen des Lese- und Schreibunterrichts an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung darstellen. Wir gehen hier von einem erweiterten Lernbegriff aus, entsprechend auch von einem erweiterten Lesebegriff. Vor diesem Hintergrund finden sich alle unsere Schüler als Leser wieder, unter ständiger Berücksichtigung der spezifischen individuellen, mitunter milieubedingten Hintergründe und Grenzen. Anschließend geben wir einen kurzen Überblick über bestehende Konzepte (3.3) und gehen auf den praktischen Einsatz der Anlautbilder und -tabelle unter theoretischer Begleitung und Darstellung unserer Vorstellungen ein (3.4).

Erweiterter Lesebegriff

Entsprechend den bisherigen Überlegungen und Bezügen zu vorliegenden Ansätzen aus der Praxis findet sich in Punkt 4 unser Konzept des ANLAUTBAUMS in den verschiedenen Ausführungen als Kopiervorlage. Zur Herstellung eines hohen Praxisbezugs haben wir zu den einzelnen Punkten ausführliche Anmerkungen unserer eigenen Erfahrungen angeführt.

Kopiervorlagen zum ANLAUTBAUM

Lautgebärden-
system und Mate-
rialerweiterung

Die Kopiervorlagen bieten den Fundus an Materialien an, den wir bis zum Sommer 2006 entwickelt und in der Praxis eingesetzt haben. In der Entwicklungs- und Erprobungsphase befindet sich zurzeit – *analog zum Grundsatz eines leselehrgangunabhängigen Materials* – ein Lautgebärden-system und eine Materialerweiterung zum ANLAUTBAUM (SCHÄFER/LEIS). In diesem Konzept werden zusätzliche Materialien zur Differenzierung und Gestaltung offener Unterrichtssituationen enthalten sein, die an das bisherige Material aus dem Anlautbaum anknüpfen (Methodik, Gestaltung, Handhabung).

Der bisherige Entwicklungsstand in einem kurzen Überblick:

I. *Theoretische Grundlegung zur Gestaltung, Entwicklung und zum Einsatz von Lautgebärden*

II. *Kopiervorlagen*

a. Lautgebärden

- *Lautgebärden für das Klassenzimmer*
- *Lautgebärden und Anlautbegriffe* (Übersichtskarten)

b. Anlautbilder (Erweiterung)

- *Erweiterungskarten zu den kurzen Vokalen*
- *Weiterführendes Domino- und Memory-Material*
- *Silben- und Wendekärtchen zu den kurzen Vokalen*

c. Memorykarten

- *Freiarbeitsmaterialien Memory* (Lautgebärden und Anlautbilder aus dem ANLAUTBAUM)
- *Freiarbeitsmaterialien Memory* (Lautgebärden und Buchstabenbilder)

d. Klammerkarten

- *Freiarbeitsmaterialien Klammerkarten* (Zuordnung des Anlautbildes zum Laut ☛ z.B. Maus zu /m/)
- *Freiarbeitsmaterialien Klammerkarten* (Zuordnung des Anlautbilds zum Wort ☛ z.B. Anlautbild des Maus zum Wortbild „Maus“)
- *Freiarbeitsmaterialien Klammerkarten* (Zuordnung der Lautgebärde zum Anlautbild ☛ Lautgebärde für das /m/ zu dem Bild der Maus)
- *Freiarbeitsmaterialien Klammerkarten* (Zuordnung der Lautgebärde zum Buchstabenbild ☛ Lautgebärde für das /m/ zu dem Graphem M)

e. Mandalas zu den Anlautbildern

- *Einfache Gestaltung* (nur mit dem Großbuchstaben)
- *Erweiterte Gestaltung* (Groß- und Kleinbuchstaben)

f. Malvorlagen

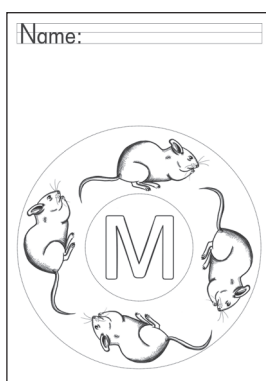
- Die Anlautbilder als *Malvorlagen* in DIN A4

g. Würfelspiel zu den Anlautbildern

- *Brettspielvorlage*, die mit den handelsüblichen Figuren und Würfeln zu spielen ist
- *Erweiterte Spielform* (komplexeres Regelwerk)

Anlautreweiterung
mit kurzen Vokalen

Materialien zur
Freiarbeit



Zur Vermeidung begrifflicher und/oder inhaltlicher Unklarheiten in unserem Arbeitsfeld möchten wir im Vorfeld folgende Aspekte kurz anreißen:

- Im Sinne einer Förderpädagogik und Förderdiagnostik sprechen wir von Förderaspekten und Förderschwerpunkten. Wir möchten damit nicht Beeinträchtigungen und Behinderungen auf den unterschiedlichen Ebenen und in ihren vielfältigen Erscheinungsbildern aus den Augen verlieren. Vielmehr intendieren wir damit – im Sinne konzeptioneller Sichtweisen – Förderangebote zu implizieren und die Möglichkeiten und Stärken unserer Schüler in den Vordergrund zu stellen. Zur Herstellung eines aktuellen Überblicks über die so genannte *Geistigbehindertenpädagogik* verweisen wir an dieser Stelle auf die Artikel und Positionen von FISCHER 2003a, S. 7 ff., FISCHER 2003b, S. 296 ff., MÜHL 2005, S. 36 ff. und FORNEFELD S. 259. Hinsichtlich der Terminologie beziehen wir uns auf die in Rheinland-Pfalz üblichen Bezeichnungen in den „*Richtlinien für die Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung*“ (MINISTERIUM FÜR BILDUNG, FRAUEN UND JUGEND RHEINLAND-PFALZ 2001) und im „*Lehrplan zur sonderpädagogischen Förderung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderbedarf ganzheitliche Entwicklung*“ (EBD.).

Förderpädagogik
- Wenn wir von Schülern, Lehrern und Kollegen sprechen meinen wir damit sowohl Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer als auch Kolleginnen und Kollegen. Im Sinne eines angenehmen Leseflusses haben wir uns in der gesamten Darstellung auf die kürzere – maskuline – Form beschränkt.

Schülerinnen und Schüler
- Wir orientieren uns in der Zeichendarstellung der Phoneme und der Grapheme an den allgemein üblichen Notationen (vgl. WEIDEN S. 4, MEIERS S. 38 und TOPSCH S. 30 f.). Hierbei steht

 - // Notation für ein Phonem (kleinste bedeutungsunterscheidende, aber nicht selbst bedeutungstragende lautliche Einheit (☛ /b/ in „Bein“ im Unterschied zu /p/ in „Pein“)
 - () Notation für ein Graphem (kleinstes bedeutungsunterscheidendes Schriftzeichen, das ein oder mehrere Phoneme wiedergibt).
- Wir sind uns der fließenden Übergänge zwischen und innerhalb der Förderschwerpunkte bewusst und verstehen unser Konzept des ANLAUTBAUMS als ein System für Schüler, die auf unterschiedlichen Ebenen des Schriftspracherwerbs Förderbedürfnisse erkennen lassen. Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen können diese Schüler in allen Schulen zu finden sein, wodurch der ANLAUTBAUM neben den Schulen mit dem FSP ganzheitliche Entwicklung und dem FSP Lernen auch in der Grundschule zum Einsatz kommen kann.

Einsatzmöglichkeiten

Mikro- und Makro-
system

- Zwei konzeptionelle Gedanken prägen das System des Anlautbaums. Auf einer mikrosystemischen Ebene möchten wir den einzelnen Schüler und die Klasse ansprechen. Der Anlautbaum bietet Materialien und Kopiervorlagen zur Anbahnung und Festigung der Graphem-Phonem-Korrespondenzen und kann vom einzelnen Lehrer individuell eingesetzt werden.

Einsatzmöglich-
keiten auch im FSP
Lernen und Grund-
schulbereich

- Auf einer makrosystemischen Ebene – genau hier lagen die originären Absichten der Arbeitsgruppe in der Qualitätsprogrammarbeit (vgl. hierzu näher SCHÄFER 2007, SCHÄFER 2006a und SCHÄFER/LEIS) – bietet das Konzept des ANLAUTBAUMS die Möglichkeiten ein gesamtschulisches Anlautsystem zu installieren in dem sich die Klassen der jüngeren Schüler genauso wie die Klassen der älteren Schüler in ihren je didaktischen und methodischen Besonderheiten berücksichtigt finden (vgl. hierzu auch die Abbildungen 1 und 2). Darüber hinaus ist dieser Ansatz nicht nur auf die Schule mit dem FSP ganzheitliche Entwicklung beschränkt, sondern lässt sich adäquat auf die Schule mit dem FSP Lernen und den allgemeinen Grundschulbereich übertragen.

Wir sind uns der medialen unterrichtlichen Praxis bewusst und kennen die gewissen Unzulänglichkeiten von Literatur und Arbeitsmaterialien. Immer sind Dinge zu übertragen, zu verändern und an die aktuelle Situation in der eigenen Klasse anzupassen. Auch die Materialien des ANLAUTBAUMS leben von der Art und Weise, wie sie vom Lehrer an die Schüler weitergegeben werden. Uns ist an dieser Stelle ein angemessener und schülerorientierter Einsatz der Medien wichtig. Wir denken, dass wir mit dem vorliegenden Konzept eine gute Ausgangslage bieten können.

Dankeschön

Danken möchten wir an dieser Stelle unseren Schülern, die uns in der Erprobung des gesamten Systems ehrliche und umsetzbare Rückmeldungen gaben und dem Kollegium der Rosenberg-Schule, das durch eine konstruktive Zusammenarbeit in der konzeptionellen Erarbeitung und der anschließenden Umsetzung in der Unterrichtspraxis die Entwicklung des ANLAUTBAUMS mitgetragen hat. Ein besonderer Dank gilt unseren Kollegen der Arbeitsgruppe „*Kommunikation und Kulturtechniken*“, mit denen wir uns in regelmäßigen Treffen über den aktuellen Stand kritisch austauschen konnten.

Holger Schäfer und Nicole Leis im Juli 2006